Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 35

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stafettenlauf und beim Korb- und Handball, zierlich und geschmeidig wie junge Kätzchen. Und darum tat es mir auch wirklich leid, daß ich den „Völkerbundsball", eine mir neue Disziplin, schon versäumt hatte. Drum erkundigte ich mich bei meinem liebenswürdigen Mentor nach dem Drum und Dran dieses „Völkerbundsballes", bei dem übrigens die Langenthalerinnen als Siegerinnen hervorgegangen waren. Der aber erklärte mit echt männlicher Ueberlegenheit ganz kurz: „Na, das ist halt auch so eine Spielerei für Meitschi." Also entspricht doch das Spiel ganz der Wirklichkeit, denn den wirklichen Völkerbund nehmen schließlich heute doch auch nur mehr ein paar Frauenstimmrechtsverbände und einige niedliche Backfische noch ernst.

Und während am Sportplatz Turnerinnen und Turner ihre hübschen Uebungen zeigten, konkurrierten daneben auf der Aare die Pontoniere. Aber trotzdem ich als gewesener Pontonier sehr viel Interesse an der Wasserfahrkunst habe, schielte ich nur so gelegentlich hinüber und überlegte bei mir, ob es nicht möglich wäre auch einen „Pontonierinnenfahrverein" zu gründen. Allerdings statt der schweren Pontons und Waidlinge müßte man Paddelboote und Seelentränker nehmen, dafür könnten aber die flinken Eidechslein blitzschnell durch die Wellen schnellen, und wenn es hie und da einen „kleinen Reinfall" gäbe, so wäre das auch kein so großes Unglück, denn die „Wasserchrabis" schwimmen doch wie die Fischottern. Allerdings müßte man die Sporttage auf eine wärmere Saison verlegen, sonst gäbe es doch noch „Rhümen und Pfnüsel".

Und gerade heute, wo man doch annehmen könnte, daß sämtliche Hundstagszeitungsenten und Seeschlangen schon längst erfroren seien, las ich in einer Zeitung, daß der Präsident Lebrun, beim Besuche des „Pavillons der Erfindungen" in der Weltausstellung, als ihm ein Hahn stolz entgegenkrähte, bewundernd sagte: „Welch ein schöner Hahn." Und er wurde durch seinen Mentor belehrt, daß dieser schöne Hahn eine Henne sei, die mit „Petrow-Hormonepräparaten" gefüttert wird. Durch Verwendung dieser Präparate sei es möglich weiblichen Tieren männliche und umgekehrt männlichen Tieren weibliche Charakteristika zu geben. Die Wissenschaft aber dürfte bald so weit sein, dieses Experiment auch bei Menschen erfolgreich durchzuführen. Und wenn ich das noch erlebe, bin ich der erste, der sich in eine kleine Turnerin umfüttern läßt. Aber mindestens 50 Lebensjahre müßten mir die Herren Doktoren natürlich auch herunterfüttern, sonst mache ich nicht mit. Christian Luegguet.

Berner Wochenchronik

Kriselei

Die Welt wird wieder aufgeregt
Und kriegerisch zumal:
Aus Prag ruft den Gesandten ab
Energisch Portugal.
Von wegen Waffenlieferung
Entstand der böse Streit,
Weil Prag erst China liefern will
Und Portugal hätt' Zeit.

Der Portugiese aber sagt,
Er brauch' die Waffen sehr,
Weil Spanien viel näher liegt
Als wie das Gelbe Meer.
Der Russe steck' dahinter nur,
Der immer intrigiert
Und gar zum Schluß noch Portugal
Verbolschewikisiert.

In Spanien, — sagt man, — ist die [Luft
Jetzt in Valencia dick:
Hie Anarchist, hie Kommunist,
Trotzkist und Bolschewik.
Und jeder will dort Herrgott sein
Und es gibt keiner nach,
Und die Regierung kummervoll
Als Greis sitzt auf dem Dach.

Und Schanghai wird jetzt bombardiert
Zu Wasser und zu Luft,
Bald von Chinesen, bald vom Japs
Und wird zur Totengruft.
Das ging' den Völkerbund zwar an
Und auch den Kelloggpakt,
Doch mischt man sich da nicht hinein
Von wegen — feinem Takt.

Hotta.

Schweizerland

Der Bundesrat genehmigte einen Bericht über die Möglichkeiten die Pensionskassen des Bundesbahn- und Bundespersonals zu sanieren. Der Bericht wird demnächst an die Nationalrätliche Kommission gehen.

Der neue japanische Gesandte in der Schweiz, Eiji Amau, überreichte im Bundeshaus sein Beglaubigungsschreiben.

Wie das Eidg. Politische Departement mitteilt, wurde allen Schweizern, die Schanghai verlassen wollten, Gelegenheit gegeben, sich an Bord der „Viktoria" nach Hongkong einzuschiffen. Die Bombardierungen Schanghais haben bisher 1 Opfer innerhalb der Schweizerkolonie gefordert.

Der Betriebsüberschuß der S. B. B. im Juli beläuft sich auf 13 Mill. Franken, um 6 Millionen mehr, als im gleichen Monat des Vorjahres. Der Personalbestand ist seit Jahresfrist um 330 Einheiten zurückgegangen. Der Betriebsüberschuß von Januar bis Juli beläuft sich auf Fr. 66,965,387, hat sich also fast verdoppelt gegen den gleichen Zeitraum des letzten Jahres. Doch beträgt der aus diesem Betriebsüberschuß zu deckende Anteil an der Nettolast der Gewinn- und Verlustrechnung ungefähr 88 Millionen Franken.

Der Verband schweizerischer Müller teilt mit: „In Nachachtung einer durch die Eidgenössische Getreideverwaltung den Delegierten der schweizerischen Müllerschaft eröffneten Weisung des Bundesrates hat unser Verband gegen gleichzeitig erfolgte Zusicherung der Schadloshaltung beschlossen — zwecks Erzielung einer Verbilligung des Vollbrotes um weitere zwei Rappen per Kilo — den regionalen Müllerverbänden zu empfehlen, den Preis des Vollmehls mit sofortiger Wirkung von Fr. 29.50 auf Fr. 26.50 per 100 Kilo zu reduzieren."

Sechszehn Grütlivereine aus 6 nordostschweizerischen Kantonen beschlossen, nächstes Jahr am Rütli eine Gedenkfeier für die vor 100 Jahren erfolgte Gründung des Schweizerischen Grütlivereins zu veranstalten.

Auf dem Pordoipaß im Südtirol geriet während den internationalen Automobilrennen Lüttich-Rom-Lüttich ein Auto, in dem sich die Schweizer Dreyer und Hahn befanden, über das Straßenbord, wobei Dreyer getötet wurde, während Hahn unverletzt blieb.

Am Mühlenrain in Gontenschwil wurde vor 8 Jahren die Leiche des Arnold Peter aus der Wyla gezogen, wobei festgestellt wurde, daß der Tote einem Raubmord zum Opfer gefallen sei. Letzte Woche verübte ein gewisser Sommerhalder, der damals schon verdächtig war, einen Ueberfall auf einen alten Herrn, wobei er sagte: „Ich schlage Dich zu Tode wie den Mühlerain-Peter." Der alte Herr wurde von herbeigeeilten Leuten befreit und Sommerhalder kam zur Beobachtung in die kantonale Irrenanstalt Königsfelden.

In Mellsdorf (Zurzach) verkaufte ein Landwirt einen Nußbaumstamm für 100 Fr. ins Bernbiet. Der Säger, der den Stamm entzweischnitt, entdeckte die wun-

derbare Maserung des Holzes und erwarb den Stamm. Letzte Woche ging der Stamm am Holzmarkt in Zürich durch verschiedene Hände und wurde zum Schluß um 40,000 Fr. erhandelt.

In Therwil (Baselland) schlug der Blitz in ein Wohnhaus, zerstörte sämtliche Telephon- und Lichtleitungen und spaltete die Giebelmauer von oben bis unten. Der Knall wurde bis Basel gehört. Verletzt wurde niemand.

In Davos starb am 18. August der langjährige englische Konsul W. G. Lokett. Er war seit Jahrzehnten in Davos ansäßig und schrieb auch eine Geschichte von Davos.

In einer kleinen Gemeinde am Heinzenberg erkrankten eine Mutter und ihr Kind an Pilzvergiftung und der 4jährige Knabe starb an den Folgen. Es handelt sich vermutlich um eine Vergiftung durch einen Knollenblätterpilz.

Die Luzerner Staatsrechnung für 1936 schloß mit einem Defizit von Fr. 1,994,012 ab.

Der Große Stadtrat von Luzern stimmte dem neuen Schenkungsvertrag zwischen Stadtgemeinde und dem Ehepaar Kiefer-Hablitzel zu. Darnach zahlt das Ehepaar der Stadt einen Barbetrag von Fr. 1,000,000, der bis zu ihrem Ableben mit 4% zu verzinsen ist. Anstatt der nach dem ersten Vertrag zu zahlenden 2. Million Fr. tritt das Ehepaar der Stadt die Liegenschaft „Schloß Dreilinden" ab.

Am 16. August fuhr in der Metzgergasse in Luzern ein Aargauer Auto, in dem sich der Lenker, eine Dame und deren 2jähriges Kind befanden, einen Radfahrer und eine Radfahrerin an und prallte dann gegen einen Beleuchtungsmast. Die 2jährige Elisabeth Karrer erlitt einen tödlichen Schädelbruch und die Mutter eine Gehirnerschütterung. Der Radfahrer kam mit einem Unterschenkelbruch davon und die Radfahrerin, ebenso wie der Lenker, mit leichten Verletzungen.

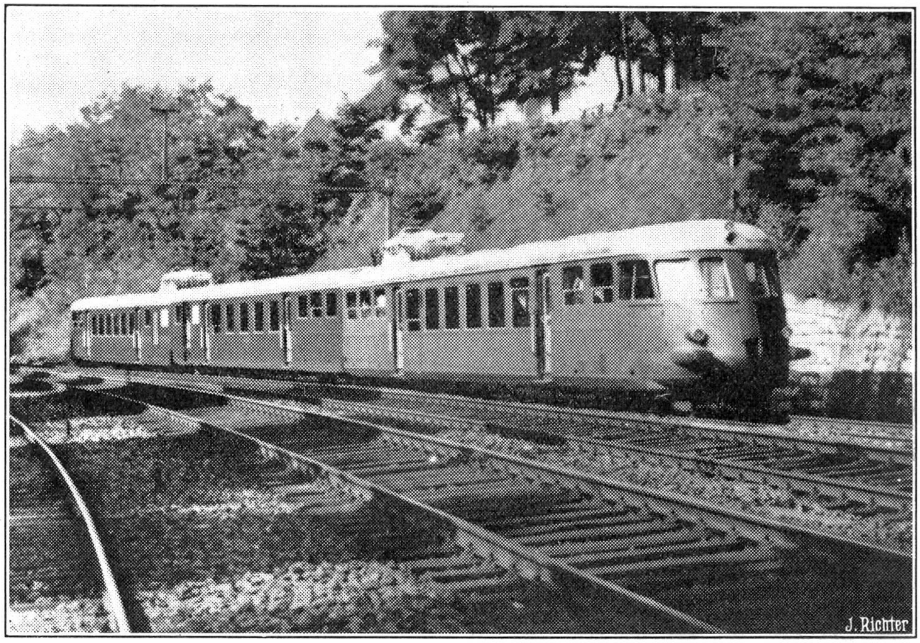
Auf dem Breitfeld in St. Gallen fuhr ein Motorradfahrer in eine marschierende Rekrutenkompagnie hinein. Der Motorradfahrer, ein Korporal und ein Rekrut wurden schwer verletzt.

In Arbon hat sich die Geschäftslage bedeutend gebessert. Die „Adolph Saurer A.-G.", deren Arbeiterstand schon auf 1800 gesunken war, beschäftigt heute wieder 2300 Arbeiter.

Im Kanton Uri konnten zwei Leichen geborgen werden. Auf den Belmetten die Leiche des Franz Stampfli, der am 6. Dezember durch eine Lawine mitgerissen wurde und im Manderanatal die Leiche des Zürcher Studenten Walter Studer, der am 31. August 1936 verunglückt ist.

Auf einer Tour oberhalb Finhaut stürzte der Lausanner Zollbeamte François Desponds am Pannétière-Gletscher in eine Spalte zu Tode. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Auf der Rückkehr von der Besteigung der Aiguille d'argentière stürzte Bundesrichter Louis Couchepin 15 Meter tief in eine Gletscherspalte. Es gelang, den Verunglückten rasch zu befreien und in die Cabane du Trient zu bringen. Er erlitt keinerlei Verletzungen, doch einen gewaltigen Nervenschock.



Die neuen Leichttriebwagenzüge der S. B. B.

Die Bundesbahnen nehmen im kommenden Herbst neue Leichttriebwagenzüge in Betrieb. Sie bestehen aus drei eng gekuppelten Wagen mit Führerständen auf beiden Seiten und 214 Passagierplätzen, sowie einem Gepäckraum. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 150 Stundenkilometer. Dieser Tage sind die ersten Fabrikprobefahrten unternommen worden.

Unser Bild zeigt den ersten Leichttriebwagenzug anlässlich der Probefahrt.

Dieser Tage hat ein 71jähriger Zermatter Feriengast aus Bern mit einem Zermatter-Führer das Matterhorn in sechseinhalb Stunden bestiegen. Der Abstieg wurde in 4 Stunden durchgeführt.

Der in Zug verstorbene Dr. med. Robert Bossart hinterließ der Einwohnergemeinde das schöne Vermächtnis von Fr. 100,000 für wohltätige Institutionen.

Am 5. Dezember 1933 wurde zwischen Baar und Sihlbrugg der Taxichauffeur Keßler ermordet und beraubt. Als Täter wurde nun einwandfrei der Doppelmörder von Rapperswil, Paul Irniger festgestellt. Sowohl Zug als St. Gallen, die für die Aburteilung in Frage kommen, haben noch die Todesstrafe.

Der Regierungsrat von Zürich beantragt, daß der Kanton an die Landesausstellung eine Million Fr. Subvention und 250,000 Fr. als Garantiekapital zeichnen solle.

In Zürich konnte der bekannte Forscher und Praktiker auf dem Gebiete der Ernährungstherapie, Dr. med. M. Bircher-Benner seinen 70. Geburtstag begehen.

Am Matterhorn stürzten zwei Prager Studenten, namens Materna und Owesny auf dem Zmuttgletscher 1000 Meter tief ab. Ihre verstümmelten Leichen konnten geborgen werden.

Bernerland

Der Regierungsrat setzte auf den 24. Oktober die Wahlen von Amtsgerichtsersatzmännern in den Amtsbezirken Interlaken, Frutigen und Thun fest.

Die Kirchgemeinde Neuenegg wählte zu ihrem Pfarrer Friedrich Albert Krenger, bisher Pfarrer in Neuenstadt und die Kirchgemeinde Zwingen Marcus Arnet, bisher Pfarrer in Reinach. Beide Wahlen wurden bestätigt.

Er setzte die amtliche Sammlung für die Unwettergeschädigten des Kantons auf die Woche vor dem Eidg. Dank-, Buß- und Bettag (12.—18. September) fest. Mit der Ueberwachung der Sammlung von Haus zu Haus wurden die Regierungsstatthalter betraut.

Die ordentliche Herbstsession des Großen Rates beginnt am 6. September. Auf der Traktandenliste stehen u. a. zur ersten Beratung das Gesetz über das Salzregal, die Revision des Gesetzes über das Gastwirtschaftsgewerbe und das Gesetz über die Finanzverwaltung, ferner das Dekret betr. die Einteilung des Staatsgebietes in Großratswahlkreise und die Mandatwahl der Wahlkreise, die Abänderung des Dekretes über die Automobilsteuer, der Staatsverwaltungsbericht für 1936 und die Staatsrechnung für 1936 sowie die Vorlage über die Erstellung einer neuen Sustenstraße. Schließlich werden noch Nachtragskredite pro 1936 zur Genehmigung vorgelegt in folgenden Posten: 1. Für Ausgaben, die der Zeit und dem Betrage nach durch Vorschriften, Tarife und Verträge bestimmt werden Fr. 3,248,766; 2. Für Ausgaben, für welche obige Voraussetzungen nicht oder nur zum Teil zutreffen Fr. 520,802; zusammen Fr. 3,769,568.

Ende Juli wurden im Kanton noch 9251 arbeitslose Männer und Frauen gezählt. Der Rückgang seit anfangs des Monats beträgt 746 Personen. Ende Juli waren bei Notstandsarbeiten 1787 Arbeitslose beschäftigt. In Weiterbildungskursen

und Berufslagern befanden sich 120 Personen, im technischen Arbeitsdienst 55 Angehörige technischer Berufe und in Arbeitslagern — freiwilliger Arbeitsdienst — waren 136 jugendliche Arbeitslose untergebracht.

In der Extrasitzung des Großen Rates am 23. August wurde die Konversion des 4 %igen Anleihens von 1911 im Betrag von Fr. 26 Mill. mit 148 gegen 18 Stimmen beschlossen.

Die Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung ernannte als Posthalter in Konolfingen, an Stelle des nach 50jähriger Tätigkeit zurücktretenden Herrn Hans Keller, Herrn Gottfried Bösiger, bisher Kassenbeamter in Bern.

Infolge Auftretens der Kinderlähmung hat die Gemeinde Langnau verfügt, daß die Schulen, die am 30. August beginnen sollten, bis auf weiteres geschlossen bleiben, ebenso die Kirchen und Kinos.

Am 15. August löste sich von den Flühen des Harders bei Unterseen ein ca. 5 Kubikmeter großer Felsblock und landete mit großem Krachen in einer Gärtnerei in der Goldey. Menschen kamen nicht zu Schaden.

In Aarberg gelang es den Einbrecher, der im Amt verschiedene freche Einbrüche verübt hatte, zu verhaften. Es handelt sich um einen Auslandschweizer, namens Alfred Burri, der erst kürzlich wegen Einbruchs 18 Monate Korrektionshaus abgesessen hat.

In der Kiesgrube Hurni in Sutz wurde ein 50 Zentimeter langes Bruchstück des Stoßzahnes eines Mammuts gefunden. Seinerzeit fand man auch im Kallnachtunnel und in Ins Mammutüberreste.

Todesfälle.

In Thun erlag der Direktor der dortigen Licht- und Wasserwerke, Wilhelm Rytz, einem Schlaganfalle.

In Ringgenberg am Brienzersee verschied im Alter von 83 Jahren Alt-Baumwollwarenfabrikant Rudolf Matthys-Weber und im Alter von 90 Jahren starb der zweitälteste Bewohner der Kirchgemeinde Johann Abegglen-Michel. Er war bekannt durch seine kunstvoll geschnitzten Stuhl- und Stabellen-Lehnen.

Am Striegel bei Oftringen wurde ein Bieler Auto von einem Zürcher Wagen angerannt und vollständig demoliert. Frau Ruffli aus Biel mußte, lebensgefährlich verletzt, ins Spital verbracht werden, ihr Mann und ein Mitfahrer wurden leichter verletzt. Der Führer des Zürcher Wagens blieb unverletzt.

Stadt Bern

In den 55 Hotels, Gasthöfen und Fremdenpensionen der Stadt sind im Juli 15,715 Gäste abgestiegen. Die Zahl der Logiernächte war 30,834. Von den Gästen kamen 7464 aus der Schweiz und aus dem Auslande 8251. Die Bettenbesetzung betrug 48 %.

Gestützt auf die Mitteilungen in der Presse und in einer Interessentenversammlung hat die bernische Staatsanwaltschaft das Untersuchungsrichteramt Bern beauftragt, die Verhältnisse bei der Spar- und Leihkasse in Bern zu untersuchen und festzustellen, ob strafbare Handlungen vorliegen und gegebenenfalls die Strafbaren zur Verantwortung zu ziehen.

Am 20. August feierte die ungarische Kolonie der Stadt den Nationalfeiertag Ungarns, den St. Stephanstag. Um 9 Uhr früh zelebrierte Stadtpfarrer Nünlist in der Unteren Kapelle der Dreifaltigkeitskirche eine feierliche Messe, der außer dem Personal der ungarischen Gesandtschaft mit dem Gesandten Ladislaus de Velics an der Spitze, fast alle in Bern lebenden Ungarn und auch sonst zahlreiche Freunde Ungarns beiwohnten.

Dieser Tage feierte der ehemalige Beamte der Obertelegraphendirektion Albert Stumpf, bekannt unter dem Ehrennamen „Speichervater", seinen 70. Geburtstag. Er zog seit vielen Jahren Sonntag für Sonntag mit der Kamera aus und photographierte jedes schöne Bauernhaus und jeden interessanten Speicher. Ein Teil seiner Aufnahmen befindet sich in der Stadtbibliothek und ein schönes Denkmal setzte er sich selbst mit seinem Werke „Der bernische Speicher in 100 Bildern". Die Bernische Vereinigung für Heimatschutz verlieh ihm zum Dank dafür die Ehrenmitgliedschaft.

Dieser Tage starb auch der bekannte Stenographielehrer Paul Salquin, im Alter von 69 Jahren. Er war auch in Sängerkreisen sehr beliebt und Aktiv-Ehrenmitglied des „Berner Liederkranz".

In der Nacht auf den 19. August wurde der Schild samt Fahnenstange am Hause des Vertreters des Generals Franco in Bern, Bernahé Toca, von unbekannten Tätern gewaltsam entfernt. Die Täter werden wegen Diebstahls und Sachbeschädigung verfolgt.

In einem Hause im Nordwestquartier wusch sich am 21. vormittags ein in der Mansarde wohnendes Fräulein mit Benzin die Haare, während nebenan am Spiritusapparat Milch kochte. Die Benzindämpfe explodierten und die Mansarde geriet in Flammen. Der Brand konnte zwar rasch gelöscht werden, aber das Fräulein mußte mit schweren Brandwunden an Kopf und Händen, ins Spital verbracht werden.

Am 19. August wurde zwischen Heiliggeistkirche und Bahnhof auf dem Fußgängerstreifen ein älterer Herr von einer Radfahrerin umgefahren, wobei ihm eine Hand gebrochen wurde. Die Radfahrerin, zirka 18 Jahre alt, blond, sowie eventuelle andere Augenzeugen werden zwecks Klärung des Unfalles ersucht, sich bei der Stadtpolizei zu melden. (Tel. 20,421.)

An der Bundesfeier wurden in der Stadt 30,685 Abzeichen und 18,782 Karten abgesetzt. Der Nettoertrag, der dem Schweizerischen Roten Kreuz zu Gute kommt, beträgt Fr. 33,485 gegen 26,800 Franken im Jahre 1936.

Am 24. August feierte Buchdrucker Albert Schatzmann seinen 75. Geburtstag. Von Geburt aus Aargauer, kehrte er 1885 aus Mailand in die Schweiz zurück und kam als Druckereileiter zur Firma „Gebhardt, Rösch", der er bald als Teilhaber beitrat. Viele Jahre lang war er Vorstandsmitglied der Sektion Bern des Schweizerischen Buchdruckervereins und der Vorsitzende im Oberschiedsgericht dieses Vereins, dessen Ehrenmitglied er heute ist.

Das Komitee des Schweiz. Verbandes für freies Pflegepersonal, mit Sitz in Bern, (Krankenpflege-Station Mattenhof) teilt mit, daß es, um weiteren Verwechslungen vorzubeugen, dem Verbandsnamen eine Aenderung beigefügt hat. Derselbe wird dem Abzeichen entsprechend, Schweiz. Rot-Stern-Verband für freies Pflegepersonal genannt.

* * *



† *Prof. Ernst Graf, Bern, Münsterorganist*

Am 19. August starb eines tragischen Todes, im Alter von 51 Jahren, der bekannte Berner Münsterorganist Prof. Ernst Graf. Als Münsterorganist wirkte er seit 1912 und 1918 erfolgte seine Ernennung zum Honorarprofessor für Kirchenmusik an der Hochschule.

Adolpho Lutz

Vom Berner Büblein zum weltberühmten Tropenforscher.

Aus alter Schweizer Familie stammt der Naturforscher, Arzt und siegreiche Bekämpfer gefürchteter Krankheiten, Prof. Dr. Adolpho Lutz. Am 18. Dezember in Rio de Janeiro geboren, wurde der zukünftige Gelehrte in frühen Jahren in die Heimatstadt der Eltern, nach Bern, geschickt, um dort die Schule zu besuchen und dann, der Familientradition entsprechend, die Universität zu beziehen. Schon während der Studienzeit in Bern, Wien, Prag und Leipzig, zeichnete sich Adolpho Lutz durch außergewöhnliche Leistungen aus. Mit 22 Jahren erwarb er die Approbation und den Doktorgrad und praktizierte dann im Hospital in St. Gallen, und bald darauf in den Hospitälern und Kliniken in Paris und London. Nach Brasilien zurückgekehrt, verband Dr. Lutz die Ausübung der ärztlichen Praxis in S. Paulo und Rio de Janeiro mit der wissenschaftlichen Erforschung der Krankheitserreger und Ueberträger. Die Resultate dieser Arbeit, durch besondere Lepra-Untersuchungen bei

einem Studienaufenthalt in Hamburg nochmals bestätigt, wurden in der Gelehrtenwelt rasch als Eröffnung neuer Wege bekannt. Sie brachten den Forscher i. J. 1899, auf Veranlassung von Prof. Dr. Unnas, einen Ruf nach Molukai (Sandwichs-Inseln), um dort die Leitung der Lepra-Station zu übernehmen; eine schwierige, aber sehr erfolgreiche Arbeit, deren Ergebnisse, in einem interessanten Relatorium veröffentlicht, einen wichtigen Schritt auf dem Wege der Leprabehandlung bedeuten. In Molukai lernte Dr. Lutz Miß Amy Cheßhyre Fowler kennen, Tochter einer alten englischen Familie. Miß Amy hatte sich bei dem Ruf nach Hilfskräften für die Lepra-Station in Molukai als einzige freiwillige Pflegerin gemeldet. Sie war eine Frau von außergewöhnlichem Geist und Charakter, auch als Schriftstellerin und Gründerin sozialer und kultureller Organisationen mit Recht geschätzt. Kurz vor der Schließung der Lepra-Station fand die Vermählung der beiden Sanierungspioniere statt.

Nach einem Aufenthalt zu Vorträgen in Nord-Amerika, kehrte Dr. Adolpho Lutz nach Brasilien zurück und übernahm im April 1892 die Leitung des Bakterieologischen Instituts in San Paulo. In den 26 Jahren seiner Tätigkeit als Direktor dieses Instituts, gelang es Dr. Lutz, nicht nur die gefährlichen „Paulistaner Fieber" ihrem wahren Wesen nach als Typhus zu erkennen und auszurotten, sondern auch noch andere, mehr sporadisch aufgetretene Epidemien, wie Malaria, Pest, Cholera usw., ebenso erfolgreich zu bekämpfen. Sowohl diese Erfolge als die vollständige Umgestaltung und Modernisierung des staatlichen Sanitätswesens verwirklichte Dr. Lutz im Kampfe gegen die erbitterte Feindseligkeit rückständiger und auch neidischer Elemente. Nicht einmal Anschläge gegen das Leben des Forschers fehlten dabei.

Wir beschränken uns darauf, einen der weniger schlimmen Fälle anzudeuten, der sich während einer schweren Epidemie in den Gegenden von S. Paulo und Santos ereignete. Dr. Lutz war eines Morgens gerade im Begriff aus der Tür zu schreiten, um zur Bahn nach Santos zu eilen, und die dortigen Kranken zu besuchen, die er nach seiner Methode behandelte. In diesem Augenblick erschien Dr. Emilio Ribas, (Direktor des öffentl. Sanitätswesens), und erklärte: „Dr. Lutz, Sie dürfen nicht fahren; ein Vertrauensmann hat uns mitgeteilt, daß in Santos eine Mörderbande bereit steht, um Sie umzubringen". — „Oh was!" erwidert Dr. Lutz; „ich kann doch deswegen meine Kranken nicht im Stich lassen!" — „Bleiben Sie hier bis morgen!" bittet Dr. Ribas; „ich lasse Sie nicht hinaus"; und damit stellt er sich mit ausgebreiteten Armen vor die Tür. Aber Dr. Lutz schiebt ihn mit Gewalt zur Seite und rennt hinaus. — An der Bahn tritt ihm der Bahnhofvorstand, ein Engländer, entgegen: „Dr. Lutz, Sie können nicht reisen; wir haben Nachricht von einem Komplott gegen Sie." — „Das wäre noch besser! Ich muß nach meinen Kranken sehen, und davon wird mich kein Komplott abhalten." — „Sie können nicht reisen; der Zug nimmt Sie nicht mit!" — „Das wollen wir sehen!" erwidert Dr. Lutz, und springt in den nächsten Wagen. Kaum ist er drin-



Prof. Dr. Adolpho Lutz

nen, so wird die Tür fest geschlossen, und es beginnt eine Bewegung. — Nach einiger Zeit schaut Dr. Lutz zufällig zum Fenster hinaus; er findet, daß sich der Zug eben nicht bewegt; er ist auf dem Bahnsteig stehen geblieben. „Geht denn der Zug ewig nicht aus dem Bahnhof hinaus?" ruft er aus dem Fenster. Außen steht der Engländer und bemerkt freundlich: „Dr. Lutz, ich habe ihnen doch gesagt, daß der Zug Sie nicht mitnimmt; er ist längst fort." — Der gute Freund und Beamte hatte den Wagen abhängen lassen, und die Mörderbande, die tatsächlich in Santos am Bahnhof wartete, konnte bald darauf gefaßt werden.

Von besonderer und allergrößter Bedeutung sind die Forschungen, die Dr. Lutz auf dem Gebiete der Uebertragung des Gelbfiebers durch Stechmücken ausführte. Er stellte fest, daß die Stegomyia Aegyptii Aedes nicht die einzige Ueberträgerin ist und daß auch andere Moskitoarten die Krankheit weiterverbreiten, eine Tatsache, die erst kürzlich, — dreißig Jahre nachdem Dr. Lutz sie der wissenschaftlichen Welt mitteilte, — aufs neue anerkannt und bestätigt wurde. Durch die Maßregeln, die dieser unermüdliche Wissenschaftler einführte, wurde S. Paulo eines der ersten Gebiete der Welt, die eine staatliche Stegomyia-Bekämpfung organisierten und zum Gesetz machten. Auch hierbei zögerte Dr. Adolpho Lutz nicht, das eigene Leben aufs Spiel zu setzen. Um die zweifelnden Kollegen von der Richtigkeit seiner Feststellungen zu überzeugen, ließ er sich selbst von infizierten Moskitos stechen.

Im Jahre 1909 folgte Dr. Lutz einem Ruf nach Rio de Janeiro, an das damals „Instituto Medico Experimental", jetzt „Instituto Oswaldo Cruz" genannte Forschungs-Institut Manguinhos. In diesem einzigartigen wissenschaftlichen Institut am Meeresstrand, im Vorortsgürtel der Stadt, bei Sümpfen, Lagunen und Gestrüpp, bietet die geflügelte, kriechende und schwimmende Kleinstfauna ein höchst gefährliches, aber äußerst wichtiges Studienmaterial. Hier arbeitet der 80jährige Forscher mit unermüdlichem Wissens- und Schaffensdrang. Als er vor wenigen Monaten einen Malaria-Anfall von seinen Exkursionen mitbrachte und glücklich überwand, erklärte er, dies sei ein lehrreiches Erlebnis. Indessen vermochte es dieser Wissenschaftler großen Stils neben der Laboratoriumsarbeit und der ärztlichen Praxis auch noch Forschungen in andern Bezirken der Zoologie auszuführen, und damit zugleich den Ursprung vorher kaum richtig erkannter Krankheiten festzustellen. Es ist unmöglich in einem kurzen Aufsatz die Ergebnisse dieser Forschungen und die Schriften, in welchen Dr. Lutz darüber berichtet, auch nur aufzuzählen. Die Titel allein würden mehrere Seiten füllen. Wir erwähnen deshalb nur eine kleine Auswahl: seine helminthologischen Arbeiten über parasitäre Würmer mit mehr als einem Wirt, haben ein neues Kapitel der Zoologie und der Medizin geschaffen, seine Arbeiten über Ankylostomum, Schistostomum und verschiedene Hautparasiten sind feste Grundlagen der Fachwissenschaft geworden. Dr. Lutz war der erste, der die „sylvestren" Arten des Gelbfiebers, die „Waldmalaria" und die „Talmalaria", feststellte und wirksam bekämpfte, eine wissenschaftliche Tat, die für alle Völker warmer Zonen von lebenswichtiger Bedeutung ist, ebenso wie die Arbeiten des gewissenhaften Forschers Adolpho Lutz über Lepra-Ursachen und Bekämpfung der furchtbaren Krankheit. Er hat auch auf diesem Gebiet die verhängnisvolle Verbreitung durch Moskitos als Ueberträger nachgewiesen. Um seine Studien auszuführen, durchreiste Dr. Lutz die entlegendsten und wenigst bekannten Gebiete im Innern Brasiliens, Venezuelas und andrer Staaten. Seine Expeditionen den Amazonas und den Rio S. Francisco hinauf, durch die glühenden Sertoes, haben der Wissenschaft reiche Früchte gebracht; im Amazonasgebiet erforschte Dr. Lutz die Ursachen der Pest bei Tieren; im gefürchteten Dürregebiet des Nordostens, die Schistostomose; in den Zentralstaaten die Ursachen des Gelbfiebers und der Lepra. In den Archiven und Annalen der wissenschaftlichen Institute der Alten und der Neuen Welt finden sich bahnbrechende Schriften des Forschers Dr. Lutz; das monumentale Werk einer Gesamtausgabe, seiner in Fachschriften erschienenen Abhandlungen, harrt jedoch noch der Ausführung.

Es ist bezeichnend für die Bedeutung und den praktischen Wert der Forschungen und Erkenntnisse des Arztes und Naturforschers Dr. Lutz, daß die wissenschaftliche Welt sie in wachsendem Masse in den Vordergrund stellt, weil sich ihre Richtigkeit immer deutlicher herausstellt.

Dr. Adolpho Lutz läßt sich weder durch die Last der 80 Jahre, noch durch Schwierigkeiten, von der Arbeit abhalten. Und es bleibt noch eines zu bemerken: er ist einer der berufenen Aerzte, die nicht nur aus Wissensdrang ihr Werk ausführen, sondern zugleich aus idealistischem Wollen, Menschen und Völkern die gesunde Lebenskraft und den Lebensmut zu stärken.

L. H.

Im Chlapperläubli*)

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder fein:
Im Bremer draußen knattert's,
Das geht durch Mark und Bein.
Da furrt es und da pfurrt es,
Und heult und klönt und brüllt,
Als wär' mit Höllenteufeln
Der Bremer angefüllt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's vehement,
Und in der Stadt da rattert's
Und knattert's ohne End'.
Was da motorisiert ist
Und auch zwei Räder hat,
Das drängt hinaus zum Bremer
Grad' mitten durch die Stadt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's still und schlau:
Ganz anders ist das Weltbild
Drauß' in der Elfenau.
Dort freut sich fromm das Auge
Und weitet sich der Blick,
Dort gibt es prächt'ge Blumen:
„Dein Garten ist dein Glück!"

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's haargenau:
Hie Nordpol und hie Südpol,
Hie Bremer — Elfenau.
Und was da schwärmt für „Tempo"
Hinaus zum Bremer strebt,
Und in die Elfenau ziehe,
Was gern beschaulich lebt.

Chlapperschlängli.

*) Automobilrennen und Gartenbauausstellung.

* * *

Der „China-Mensch" schlägt den „Neandertaler".

(Nachdruck verboten.)

Ueber die vorgeschichtlichen Knochenfunde in der Nähe von Peking liegt jetzt aus der Feder Prof. Weidenreichs, des Ausgrabungsleiters, der erste wissenschaftliche Bericht vor, der den Versuch unternimmt, diesen bedeutendsten vorgeschichtlichen Fund aller Zeiten in seinem Wert für die anthropologische Forschung abzuschätzen.

Der sogenannte „Sinanthropus Pekinensis", der „China-Mensch", hat in der letzten Zeit in theoretischen Erörterungen viel von sich reden gemacht. Die näheren Einzelheiten seiner Entdeckung muten geradezu wie ein Roman an. Nachdem der schwedische Archäologe Prof. Anderssson als erster mit aller Bestimmtheit die Vermutung ausgesprochen hatte, daß bei Choukoutien in der jungtertiären Schicht des Pliozän Funde zu erwarten seien, machte sich der junge Dr. Birger Bohlin an die Arbeit, konnte jedoch trotz monatelangen Suchens keinerlei Spuren entdecken.

Als er gerade im Begriff war, sein Lager ergebnislos abzubrechen, hörte er von dem Ausbruch revolutionärer Unruhen. Unschlüssig verharrte er noch, und dieser Umstand spielte ihm am gleichen Tage den langersehnten Fund in die Hände — einen Zahn. Sogleich brach Dr. Bohlin auf, um unter allen Umständen Peking zu erreichen, wurde unterwegs jedoch ergriffen und bis aufs Hemd ausgeplündert. Nur den Zahn konnte er verbergen und unter abenteuerlichen Bedingungen in das bereits von der Außenwelt abgeschlossene Peking schmuggeln.

Dort entschloß sich Prof. Black, eine Autorität der medizinischen Fakultät, nachdem er diesem Zahn mit aller wissenschaftlichen Gründlichkeit buchstäblich „auf den Zahn gefühlt" hatte, die Verantwortung auf sich zu nehmen und ihn als erstes Fundstück einer bislang noch unbekannten Menschenart anzusprechen. Gleichzeitig taufte er den Menschen, dem der Zahn gehörte, auf den Namen „Sinanthropus".

Daraufhin ermöglichte die Rockefeller-Stiftung weitere Ausgrabungen, die inzwischen in den Höhlen bei Choukoutien zur Auffindung zahlreicher Skeletteile, darunter auch zwei vollkommen unversehrte Schädel, geführt haben. Es stellte sich bald heraus, daß man hier die bedeutendste und bisher vollständigste vorzeitliche Entdeckung gemacht hatte, denn sowohl von Erwachsenen wie auch von Kindern beiderlei Geschlechts hat man Schädelknochen zur Verfügung. Von dem sogenannten „Java-Menschen", der mit seinen 500,000 bis 1 Million Jahren bisher als ältester Fund angesprochen wurde, gibt es nur ein kleines Stück der Hirnschale. Und auch die Skeletteile von rund 600 Neandertal-Funden gestatten kein annähernd so genaues Bild, wie es jetzt der „China-Mensch" bietet.

Prof. Weidenreich berichtet, daß es möglich gewesen sei, die anatomische Beschaffenheit dieser Menschenart mit Sicherheit zu bestimmen. Demnach liegen diese Funde zeitlich entschieden weiter zurück als die der Neandertaler, jedoch vermutlich nicht ganz so weit wie die des „Java-Menschen", der zwar als „aufrechtgehender Affenmensch" bezeichnet ist, bei dem man aber noch im Unklaren ist, ob er schon als Mensch oder noch als Affenart angesprochen werden darf.

Die Zähne, die für die anthropologische Forschung von größter Bedeutung sind, beweisen, daß es sich hier um den nach Ansicht Prof. Weidenreichs primitivsten, also ältesten Fund handelt. Sie zeigen bereits eine entfernte anatomische Verwandtschaft mit dem menschlichen Gebiß der Jetztzeit, aber auch eine Aehnlichkeit mit den Zähnen des Schimpansen, sowie in anderer Hinsicht mit dem Gorilla. Außerdem sind die Zähne sehr verschieden von denen des Neandertalers und bei den Frauen auffallend kleiner als bei den Männern.

Prof. Weidenreich vermutet hier eine, theoretisch schon längst bekannte Entwicklungsstufe zwischen Neandertaler und Affen gefunden zu haben, die ausgesprochen zu den letzteren hinneigt. Bestärkt wird er hierin noch durch den Gesichtsausdruck des „China-Menschen", der beim männlichen und beim weiblichen Schädel deutliche Unterschiede zeigt. Die Stirn tritt, bei den stark wulstigen Augenbrauen beginnend, in flacher Krümmung zurück. Die Backenknochen sind kräftig und breit, das Kinn fehlt noch. Der Schädel ist niedriger und hat einen kleineren Inhalt als der des „Java-Menschen".

Nach all dem wäre der Gedanke, Darwins berühmte Theorie, der Mensch stamme vom Affen ab, sei nach der Auffindung des „China-Menschen" wieder einmal bestätigt, durchaus naheliegend. Diese grundsätzliche Lehre erfährt in heutiger wissenschaftlicher Anschauung eine Berichtigung, derzufolge die direkte Abstammung des Menschen vom Affen abgelehnt wird. Sie müssen beide einen gemeinsamen Vorfahren haben, aus dem Mensch und Affe sich selbständig entwickelten.

Ueber den Neandertaler ist vielfach die Ansicht verbreitet und durch Berechnungen in aufsehenerregender Weise bestätigt, es handle sich um eine verkümmerte Fehlentwicklung, sodaß also der Neandertaler nicht als unmittelbares Glied der langen Ahnenreihe der Menschheit gewertet werden könne. Dagegen behauptet Prof. Weidenreich, durch seine Choukoutien-Funde den Beweis zu erbringen, daß der „China-Mensch" ein direkter Vorfahre des heutigen Menschengeschlechtes sei. Aus ihm hat sich die mongolische Rasse entwickelt.

Der Schädel des „China-Menschen" weist den sogenannten „Inka-Knochen" auf, der den Mongolen eigentümlich ist und zwar vor allem den Indianern, die aus der mongolischen Rasse hervorgegangen sind. Bei anderen Rassen tritt diese Eigenart kaum in Erscheinung. Darin sieht Prof. Weidenreich nicht nur den Beweis der direkten Einordnung des „China-Menschen" in die menschliche Entwicklungsreihe bis zur Gegenwart, er folgert daraus auch, daß die Entwicklung der einzelnen Rassen aus dem Urstamm bereits sehr früh eingesetzt haben muß.

Prof. Weidenreich schließt weiter, daß die Menschwerdung dieses homiden Entwicklungszweiges weiter zurückliegen müsse, als die Wissenschaft bisher angenommen hat. Auch will er aus unerklärlichen, narbigen Knochenverletzungen die Möglichkeit herleiten, die „China-Menschen" könnten Kannibalen gewesen sein. Im übrigen war ihre kulturelle Entwicklung schon fortgeschritten. Es ist zu erwarten, daß die Höhlen bei Choukoutien sich weiterhin als ergiebige Fundquellen erweisen werden.

* * *

Zum Rösselsprung-Rätsel

Die Silben, richtig zusammengestellt, ergeben einen Spruch von Jeremias Gotthelf.

Die bequemen Strub- Vasano- und Prothos-Schuhe
Gebrüder Georges Bern Marktgasse 42